

Predigt über Philipper 2, 1-4, 30.07.2006

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text:

¹Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, ²so macht meine Freude dadurch vollkommen, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. ³Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, ⁴und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.

Liebe Gemeinde,

haben Sie es auch bemerkt? Paulus spricht nicht ein schlechtes Wort über diese Gemeinde in Philippi. Im Gegenteil! Er hat viel Gutes über sie zu sagen:

„Ich sehe, was alles wunderbar bei euch läuft:

- Ihr lasst euch durch Gottes Wort auf den richtigen Weg leiten und seid in Lage, auch falsche Entscheidungen auf der Grundlage des Glaubens zu korrigieren.
- Menschen finden Trost bei euch.
- Ihr erlebt eine tiefe Gemeinschaft, die sich nicht nur eurer Freundschaft verdankt, oder der Tatsache, das ihr gut miteinander klarkommt.
- Ihr begegnet euch mit Liebe und tragt dem anderen nichts nach.

„Und das ist alles wunderbar und ich freue mich wirklich sehr darüber“ sagt Paulus, „Aber ich würde mich noch mehr freuen, wenn ihr darüber hinaus auch noch ein hohes Maß an Übereinstimmung erzielt, indem ihr

- eines Sinnes seid,
- Liebe habt,
- einmütig und einträchtig seid.

Wie erreicht ihr das?

- Indem ihr nichts aus Eigennutz tut, nach dem Motto, welchen Vorteil bringt mir das persönlich?
- Indem es euch nicht darum geht, ob ihr pausenlos im Vordergrund steht und nur ja beachtet und anerkannt werdet;
- sondern indem ihr von euch abseht,
- euch demütig, das heißt, dienend, den anderen unterstützend und ehrend verhaltet
- und darauf achtet, wie ihr einander dienen könnt.“

Wir denken vermutlich alle das Gleiche, indem wir für uns feststellen: Also, das ist ja eine Menge, was Paulus sich hier von der Gemeinde wünscht. Müssen wir dies auch tun? Was gelingt uns von dieser langen Liste, wo gibt es Nachholbedarf? Kann man eventuell hier und da ein paar Abstriche machen, oder ist das, wie ein Kriterienkatalog, an dem sich jede Gemeinde messen lassen muss – und wenn ja, wie schneiden wir dann ab?

Ich denke, Texte wie dieser führen uns zunächst vor Augen, wie das Ideal einer christlichen Gemeinde aussehen könnte. Und ich finde es gut, dass wir nicht völlig im Dunkeln tappen, was eine Gruppe von Christen ausmacht. Ich finde es hilfreich, dass wir von jemandem, der ein Augenzeuge der Entstehung christlicher Gemeinde gewesen ist und der ja auch ganz unterschiedlich Ausprägungen gemeindlichen Lebens erlebt hat, ein gutes Beispiel ausführlich beschrieben bekommen. Er hat viel Erfahrung, er weiß, worauf es ankommt und weiß auch, was schief gehen kann, wenn sich christliche Gemeinden so gar nicht um solche Grundlagen kümmern. Paulus ist ein ernst zunehmender Ratgeber. Das ist das eine.

Das andere ist, dass, auch wenn wir hier hören, wie wunderbar es sein könnte und auch schon das Gefühl entwickeln, dass wir eventuell nicht alle Kriterien erfüllen, wir dennoch kein schlechtes Gefühl bekommen sollen nach dem Motto:

Aha, so ist das, uns fehlt dies und das, also kümmern wir uns gar nicht darum, damit wir nicht total frustriert nach Hause gehen. Das ist aber nicht Sinn dieses Textes!

Ich denke, Gemeinde sein, ist so ähnlich wie Klavierspielen können. Es gibt endlos viele Leute, die Klavierspielen, ich habe es auch einmal versucht. Klavierspielen macht nicht nur Spaß, wenn man es wie ein Virtuose beherrscht. Aber je mehr man kann, umso mehr Spaß macht es. Und auch wenn man sich mit Fingerübungen und leichten Mozart-Stücken schon einen abbricht, kann der Besuch eines Klavierkonzertes ein Ansporn sein, sich weiter Mühe zu geben.

Gemeinde sein ist immer ein Prozess, in dem wir ganz sicher dem einen oder anderen Ideal hinterherlaufen, aber ein gutes Vorbild, wie diese Gemeinde in Philippi, kann uns doch anspornen, das eine oder andere zu vervollkommen und einfach in manchem besser zu werden, auch wenn Vieles schon gut ist.

Ich bin heute übrigens nicht hier, um zu kritisieren. Ich will mir einmal die Art des Paulus zu eigen machen und sagen: Hier läuft Vieles sehr gut. Ich bin wirklich dankbar, dass sich hier viele Menschen sehr engagieren und bei dem, was auch immer getan werden muss, dabei sind.

- Diese Woche mussten die Schuppen des Kindergartens abgebrochen werden und schon kommen die Männer des Instandsetzungskomitees und haben ruckzuck die Arbeit erledigt.
- Andere helfen beim Geschichtsbuch der Kirche mit. Und auch wenn sich diese Gruppe ein bisschen davor fürchtet, dass die fast zweijährige Arbeit im Ergebnis nicht alle überzeugen könnte, oder andere es anders gemacht hätten, haben sie doch unzählige Stunden damit zugebracht, die Informationen zu sammeln und das in eine bestimmte Form zu bringen.
- Es gibt unter uns ganz viele, die sich um andere sorgen. Es gibt viele, die Besuche machen oder anrufen und sich nach dem Wohlbefinden der Gemeindemitglieder erkundigen.
- Es gibt eine ganze Gruppe verantwortungsvoller Menschen im Kirchenvorstand, die unter Leitung eines engagierten Präsidenten ihr Bestes geben, um die Belang der Gemeinde zu regeln.
- Nehmen Sie letzten Sonntag, an dem fast 150 Personen gekommen sind, um an Pastor Schwantes zu denken und sein Andenken in Ehren zu halten.

Das sind alles Dinge, die Paulus gut gefunden hätte. Auch hier finden Leute Trost und werden aufgefangen. Auch hier gibt es eine Gemeinschaft, die nicht in allem, aber in vielen Fällen auch etwas mit Freundschaft zu tun hat. Auch hier gibt es ein Verständnis und eine Liebe untereinander, die auch manche Differenzen und Meinungsverschiedenheiten aushalten lässt und wo man sich, weil man sich kennt, auch Dinge sagen kann, auch wenn der Ton vielleicht manchmal besser sein könnte oder wir eben auch mehr in „wir“, als in „ich“ denken lernen müssen.

Worum es mir geht ist, dass wir bereit sind, auch die guten Dinge in unserer Gemeinde wahrzunehmen. Worum es aber auch gehen kann und das würde uns sicherlich dann auch noch viel mehr Spaß machen, hier zusammen zu sein, wenn wir weiter an dem arbeiten, was wir noch nicht so gut beherrschen.

Sehen Sie, es geht hier um ein Konzept Mitmenschlichkeit. Wir alle sind, was das betrifft, Amateure, aber mit ein wenig Ansporn und Übung, können wir dem Ideal der christlichen Gemeinde, wie Paulus es hier beschreibt, näher und näher kommen. Es ist der biblische Weg, wie wir unser Miteinander mit anderen gestalten.

Um noch einmal auf das Klavierspielen zurückzukommen: Es ist nicht so, dass hier der Konzertsaal wäre, sondern hier ist unsere Übungsstunde. Jede Woche haben wir die Möglichkeit zu testen, wie weit wir in Sachen „Liebe“ und „Einmütigkeit“ gereift sind. Hier treffen wir mit Leuten zusammen, die wir uns nicht ausgesucht haben, sondern, die von Gott zusammengebracht werden und die sich je länger je mehr zur gegenseitigen Verantwortung geworden sind.

Wir können hier ausprobieren, wie es uns gelingt, auch in schwierigen Fragen oder schwierigen Zeiten miteinander auszukommen. Hier dürfen wir planen und gemeinsame Ziele verwirklichen. Hier gibt es kein Ansehen der Person, weil jeder und jede eingeladen ist, mitzumachen, auch wenn dies in vielen Fällen auch noch immer Theorie ist und wenige Vieles tun und viele so gut wie gar nichts, oder wo wenige viel bestimmen und viele meinen, wenig zu sagen zu haben.

Aber noch einmal: Hier können wir lernen, um in dieser Welt da draußen, das anzuwenden, was wir hier gelernt haben.

Wir sind alle immer wieder erstaunt, welche Probleme Menschen miteinander haben können. Wir sind entsetzt, dass sich so viele Paare scheiden lassen, oder dass Eltern mit ihren Kindern nicht klar kommen, oder dass es anscheinend immer mehr Konflikte in der Welt gibt – im Moment ist der Nahe Osten wieder zum Pulverfass geworden. Alles hat damit zu tun, dass Menschen keinen Ort haben, wo sie im Kleinen lernen, wie man sich lieben lernt und wie man Konflikte löst.

Ich glaube, dass uns Christen in dieser Welt eine ganz wichtige Rolle zukommt. Nicht so, wie wir es derzeit erleben, wenn auch die Christen sich vom Terrorismus und Fundamentalismus der anderen anstecken lassen und meinen, mit gleichen Mitteln heimzuzahlen, sondern weniger spektakulär, aber auf Dauer viel wirksamer, wenn wir Zentren der Mitmenschlichkeit werden, als Einzelne, als Gruppe und nicht zulassen, dass Feindbilder entstehen, dass Leute nur auf ihrer Meinung beharren können, ohne sich die Mühe machen zu müssen, mit anderen, die anderer Meinung sind, auszukommen. Wir können als Gemeinden wirklich die Orte sein, wo wir das Lieben, das Streiten, das Sicheinsetzen für andere lernen und schon als Kinder an die Werte herangeführt werden, die für die Verwirklichung von Demokratie und Frieden notwendig sind.

Ich will Ihnen noch einmal ein Beispiel geben. Am Montagabend habe ich die Wiederholung eines Beitrages der CBC gesehen, in dem von einem Mann die Rede war, der Spenden eingesammelt, Bohrgerät gekauft hat und für acht Monate mit seiner Familie nach Guatemala ging, um Trinkwasserbrunnen zu bohren. Zehn Brunnen hat er seit November gebohrt und damit knapp 10.000 Menschen mit Trinkwasser versorgt. Das Team, das vor Ort zusammenkam, baut Schulen. Es werden Geschenke verteilt, die Kinder in katholischen Schulen in Ontario in Schuhschachteln gepackt haben. Die guatemaltekischen Kinder waren übrigens so von den Schachteln begeistert, dass sie nicht einmal wagten, das Geschenkpapier aufzureißen – sie hatten so etwas noch nie gesehen. Ein Mann, eine Familie, die mitzieht, etliche Privatpersonen, Kirchen und Schulen, die das Projekt unterstützen. Alles überschaubar, finanzierbar und für die einzelnen Gruppen gar kein Problem. Und doch bewirkt dieses Projekt etwas für Tausende von Menschen, die sauberes Trinkwasser haben und darüber hinaus durch dieses Vorbild lernen, dass sich jeder Einsatz lohnt und dass auch Einzelne etwas bewegen können. Als man den Mann im Interview fragte, warum er dies alles tut, sagte er ganz einfach: „Weil mein Glaube mich lehrt, mich für andere einzusetzen.“

Das ist, in einem Satz zusammengefasst, das, was Paulus in diesem Predigttext sagt. Der Glaube an Jesus Christus, soll uns dazu bringen, uns für andere einzusetzen und darin im Laufe der Zeit immer besser zu werden. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen